

Zug: Der Zuger Singkreis konzertiert mit Werken von Puccini, Verdi und Rossini

Echte Italianità vom Feinsten



Mit grosser
Begeisterung
tauchen die
Sängerinnen und
Sänger in die Welt
des Belcantos ein.

BILD WERNER
SCHELBERT

Puccini, Verdi, Rossini: Allein schon die Namen klingen wie Musik. Selten gehörte Werke der drei berühmten Italiener werden in Zug und Walchwil aufgeführt.

VON DORIS STALDER

«Ihr müsst euch überlegen, welchen Pinsel ihr für dieses Werk nehmt, einen grossen oder eher einen kleinen», sagt Paul-André Läng. Doch es ist nicht etwa ein Lehrer an der Kunstakademie, der hier zu seiner Malklasse spricht. Es sind vielmehr 56 Sängerinnen und Sänger, die, der Aufforderung ihres Chorleiters folgend, mit dem richtigen stimmlichen Werkzeug zum «Gloria» ansetzen.

Wiederentdeckte Messe

Für sein aktuelles Projekt hat der Zuger Singkreis mächtig aufgestockt: 21 Soprane, 16 Altstimmen, 9 Tenöre und 10 Bassstimmen zählt der Chor. Mit den beiden Solisten und dem Orchester umfasst der Klangkörper rund hundert Personen. Das stattliche Aufgebot braucht es, um Puccinis «Missa di Gloria», Verdis «Pater Noster» und Rossinis «Serenade pour petit ensemble» werkgerecht aufführen zu können.

Bei diesem Konzert frönt der Zuger Singkreis ganz der Italianità. «Verdi hatte ich schon lange im Kopf», erzählt Paul-André Läng. Auch bei den anderen Werken blieb er im Land des Gesangs. Doch trotz berühmten Namen sind es vorab Werke, die man nicht so gut kennt. Im Zentrum steht Giacomo Puccinis «Missa di Gloria». Während der Probe des Zuger Singkreises an jenem Donnerstagabend wurde schnell einmal klar, warum die Kirchenväter das Werk nach der Uraufführung 1880 aus ihren Gotteshäusern verbannten. Es ist mit seinen opernhaften Zügen ganz in der Tradition des Belcantos geschrieben und sprüht förmlich vor Lebenslust. Erst 1956 wurde es durch einen Amerikaner wiederentdeckt. Im gleichen Jahr wie Puccinis Messe ist auch Giuseppe Verdis «Pater Noster» entstanden, mit welchem der Zuger Singkreis das Konzert a cappella eröffnet. Das Werk, dem ein Text von Dante zu Grunde liegt, zählt zu den Perlen der romantischen Chormusik. Eine Besonderheit stellt die «Serenade pour petit ensemble» von Gioacchino Rossini dar. Er hatte sie im Alter von erst zwölf Jahren geschrieben, noch

bevor er Theorie- und Kompositionsunterricht erhalten hatte.

Beweglichkeit gefordert

«Ich arbeite gern mit Bildern. Man kann so am ehesten einen Inhalt rüberbringen», erklärt Paul-André Läng, angesprochen auf seine Arbeitsweise. Ausdrücke wie «Strahlkraft» oder «persönliche Präsenz» können vom Chor nun einmal viel direkter umgesetzt werden als trockene musikalische Begriffe. Auch

«Ich arbeite sehr gern mit Bildern. Man kann so am ehesten einen Inhalt rüberbringen.»

PAUL-ANDRÉ LÄNG

sonst greift der Chorleiter, der seit fünf Jahren den Zuger Singkreis leitet, zu unkonventionellen Mitteln, lässt die Sängerinnen und Sänger schon mal auf die Stühle stehen, wenns der Sache dient.

Auch wenn solche Massnahmen hier und dort Lacher auslösen, gearbeitet wird dennoch ernsthaft und konzentriert. Denn die Werke sind keineswegs einfach. Es gibt weder viele Soloeinlagen noch lange Orchestervorspiele. Der Chor ist fast durchgehend gefordert. Gerade die Messe weist zahlreiche Akzente und Fermaten auf. «Sie ist wie ein Fluss, der oft die Richtung ändert», sagt Paul-André Läng. Das verlange von den Sängerinnen und Sängern grosse Beweglichkeit. Die Werke Takt für Takt

genau einzustudieren und dann wieder loslassen zu können, das erachtet Läng mitunter als grösste Herausforderung.

Sein Hauptaugenmerk legte er bei den Proben aber stets auf einen homogenen Gesamtklang. Die Besetzung der Register erachtet der Chorleiter als nahezu optimal. Was beim kürzlichen Probenbesuch besonders auffiel, war der schöne, klare Sopran und die herrlichen Bassstimmen. Beide Bereiche sind denn auch speziell gut dotiert.

Wie ein Puzzle

Begleitet wird der Chor vom Ad-hoc-Orchester Sine Nomine. Es setzt sich aus Berufsmusikern aus Zug und aus der ganzen Schweiz zusammen. Niklaus Rüegg, Tenor, und Jean-Pierre Gerber, Bass, singen die Soloparts. Diese Woche trafen sich die rund hundert Beteiligten zur ersten gemeinsamen Probe in der Kirche St. Oswald, wo auch die Zuger Aufführung stattfinden wird. Nach monatelangen Einzelproben werden die Werke nun, einem Puzzle gleich, zusammengefügt, auf dass sie in voller Schönheit erklingen. «Diese Musik ist nicht steif, sondern sehr elastisch. Sie muss richtig dampfen», sagt Paul-André Läng begeistert. In der Interpretation des Zuger Singkreises tut sie es garantiert.

Konzerte: Samstag, 18. November, um 20 Uhr in der Kirche St. Oswald, Zug; Sonntag, 19. November, um 17 Uhr in der Kirche St. Johannes der Täufer, Walchwil.